

Die ontologische Würde der Person in *Dignitas infinita*

Einige Klarstellungen

Vortrag an der Kölner Hochschule für die Katholische Theologie

Keine geschaffene Realität ist unendlich, wenn wir das Wort „unendlich“ in einem quantitativen Sinn verstehen. Warum also provozieren und sagen, dass die Menschenwürde „unendlich“ sei? Da einige diesen Ausdruck kritisiert haben, halte ich es für nützlich, einige Klarstellungen zu diesem Thema vorzunehmen.

1. Zwei präzise Bedeutungen des Adjektivs „unendlich“

Das Adjektiv „unendlich“, das der Würde der menschlichen Person zugeschrieben wird, kann in zwei Bedeutungen verstanden werden:

1.1. Objekt der unendlichen Liebe

Der Ausdruck stammt aus einer Rede des heiligen Johannes Paul II., der ihn bei einer ganz besonderen Gelegenheit absichtlich verwendete: bei einem Treffen mit behinderten Personen in Osnabrück. Vor ihnen wollte er zeigen, dass die Würde aller menschlichen Personen über alle äußerlichen Erscheinungen oder Merkmale des konkreten Lebens der Menschen hinausgeht. Bei dieser Gelegenheit erläuterte er jedoch selbst, in welchem Sinne unsere Würde als „unendlich“ definiert werden kann. Er drückte es so aus: „Wir werden gleich Gott loben und ihm danken für das große Geschenk seiner Liebe. Diese Liebe ist der Grund eurer Hoffnung und eures Lebensmutes. Gott hat uns in Jesus Christus auf unüberbietbare Weise gezeigt, wie er jeden einzelnen Menschen liebt und ihm dadurch unendliche Würde verleiht.“¹

Die Liebe Gottes, die unendlich ist, verleiht jeder menschlichen Person eine unendliche Würde, und diese Liebe zum Menschen hat sich in Christus offenbart, der Mensch wurde und unser Erlöser geworden ist. Die unendliche Liebe Gottes verleiht nicht den Steinen oder den Insekten einen unendlichen Wert, sondern der menschlichen Person, die zur Erkenntnis und zur Liebe fähig ist.

Das Erstaunliche ist, dass der Unendliche die menschliche Natur angenommen und sie in Christus erlöst hat und so der menschlichen Person die Möglichkeit geboten hat, sich über die Natur zu erheben, um mit ihm in Freundschaft zu treten. In diesem Sinne wird der Mensch als „capax Dei“ bezeichnet: ein Wesen, das fähig ist, zu erkennen und zu lieben, und das gleichzeitig in eine Situation erhoben werden kann, die in keinem Verhältnis zu seinen natürlichen Fähigkeiten steht. Der heilige Thomas von Aquin sagte, dass dieses Geschenk der heiligmachenden Gnade nur von Gott ausgegossen werden kann, da es „jedes Maß unserer Natur übersteigt“².

Im Gegensatz zu den anderen Wesen auf dieser Erde sind wir offen für eine unendliche Erhöhung, wir sind berufen, Söhne im Sohn, das heißt Christus zu sein. Es gibt eine „dispositio“ in uns, aber das menschliche Herz ist nicht nur von Natur aus bereit, auf diese Weise erhöht zu werden. Es ist hinzuzufügen, dass diese innere Berufung nicht vergeblich ist, denn diese Möglichkeit wurde durch die Inkarnation und die Erlösung Christi wirklich eröffnet. In diesem zutiefst theologischen Sinn ist die Aussage von Johannes Paul II. zu verstehen, dass die unendliche Liebe Gottes jedem Menschen eine unendliche Würde verleiht.

1.2. Absolut bedingungslos

¹ HL. JOHANNES PAUL II., Angelus mit Personen mit Behinderungen in der Osnabrücker Kathedrale (16. November 1980): *Insegnamenti III/2* (1980), 1232.

² HL. THOMAS VON AQUIN, *Summa Theologiae* I-II, q. 114, a. 5.

Im Dokument finden wir eine zweite Erklärung dieser Eigenschaft – „unendlich“ –, die jede menschliche Person hat. Sie besagt: „Eine unendliche Würde (*Dignitas infinita*), die unveräußerlich in ihrem Wesen begründet ist, kommt jeder menschlichen Person zu, *unabhängig von allen Umständen und in welchem Zustand oder in welcher Situation sie sich auch immer befinden mag*“ (DI 1).

Das heißt, wir könnten endlos suchen und würden dennoch nie etwas finden, das diese Würde einschränken, bedingen oder leugnen könnte. „Unendlich“ bedeutet ‚absolut bedingungslos‘: Es gibt keine Situation, in der sie nicht eintreten kann, sie ist absolut unveräußerlich, es gibt keinen vorstellbaren Grund, der sie leugnen könnte, und sie hat kein Ende in der Zeit. Kurz gesagt, sie ist völlig bedingungslos. All dies kommt in der Formulierung „unabhängig von allen Umständen“ zum Ausdruck, die sich durch das gesamte Dokument zieht und den spezifischen Beitrag der Überlegungen von Papst Franziskus zu diesem Thema darstellt.

Dieser Ausdruck war bereits in vielen Abschnitten der Enzyklika *Fratelli tutti* vorhanden. Zum Beispiel: „Der Mensch besitzt die gleiche unantastbare Würde in jeder historischen Epoche. Niemand kann sich durch die Umstände ermächtigt fühlen, diese Überzeugung zu leugnen oder ihr nicht entsprechend zu handeln.“³

Es ist eine neue Art zu sagen, dass es sich um einen universellen Wert handelt, der von allen, überall und in jeder Situation akzeptiert werden muss. Es stimmt, dass die Offenbarung es uns ermöglicht hat, zu dieser Überzeugung zu gelangen, aber es ist auch eine Überzeugung, zu der die menschliche Vernunft durch Reflexion und Dialog gelangen kann, denn „wenn man die Würde des Nächsten in jeder Situation respektieren soll, dann nicht etwa deshalb, weil wir die Würde des anderen erfinden oder annehmen, sondern weil er wirklich einen Wert besitzt, der über die materiellen Dinge und die Umstände hinausgeht; dieser erfordert, dass wir ihn auf andere Weise behandeln. Dass jeder Mensch eine unveräußerliche Würde besitzt, ist eine Wahrheit, die der menschlichen Natur unabhängig jeden kulturellen Wandels zukommt.“⁴ In der *Erklärung* der Vereinten Nationen von neunzehnhundertachtundvierzig wird nämlich von der „angeborenen Würde und de[n] gleichen und unveräußerlichen Rechte[n] aller Mitglieder der Gemeinschaft der Menschen“⁵ gesprochen.

Diese Tatsache der Unbedingtheit macht das katholische Denken äußerst sensibel für die Menschenwürde, die immer und „unter allen Umständen“ geachtet werden muss. Das ist eine andere Art auszudrücken, dass es sich um eine Wahrheit handelt, die weder bedingt noch veränderbar ist, so dass zum Beispiel ein unschuldig Leben niemals ausgelöscht werden kann und keine Entschuldigung oder Begründung gefunden werden kann, um dies zu rechtfertigen. Aber nicht nur unschuldig Leben, sondern jedes menschliche Leben von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod, immer. Denke daran, wie viel du wert bist, bewundere, wie viel du wert bist, und erkenne hinter diesem Wert die unendliche Liebe.

2. Die Bedeutung des Begriffs der Person und die ontologische Würde

Es geht immer um die Würde der „Person“. Papst Franziskus spricht zum Beispiel vom „Primat der menschlichen Person und der Verteidigung ihrer Würde unabhängig von allen Umständen“⁶. Was ist mit einer Person gemeint, der diese unendliche Würde zuerkannt wird? Die Erklärung ist in Punkt 9 des Dokuments ausreichend entwickelt:

„Schließlich sei an dieser Stelle daran erinnert, dass die klassische Definition von Person als ‚unteilbare Substanz der vernünftigen Natur‘ die Grundlage ihrer Würde deutlich macht. In der Tat genießt die Person als ‚unteilbare Substanz‘ die ontologische Würde (d. h. auf der metaphysischen Ebene des Seins selbst): Sie ist ein Subjekt, das, nachdem es seine Existenz von Gott erhalten hat, ‚subsistiert‘, d. h. seine Existenz selbständig ausübt. Das Wort ‚vernünftig‘ umfasst eigentlich alle

³ FRANZISKUS, Enz. *Fratelli tutti* (3. Oktober 2020), Nr. 213: AAS 112 (2020), 1045.

⁴ Ebd.

⁵ DIE VEREINTEN NATIONEN, <https://www.ohchr.org/en/human-rights/universal-declaration/translations/german-deutsch> (10.12.1948). Präambel, URL: <https://www.ohchr.org/en/human-rights/universal-declaration/translations/german-deutsch> (Zugang: 13.01.2025) (Hervorhebung vom Verf.).

⁶ FRANZISKUS, Ap. Schreiben *Laudate Deum* (4. Oktober 2023), Nr. 39.

Fähigkeiten des Menschen: sowohl die des Erkennens und Verstehens als auch die des Wollens, Liebens, Wählens und Begehrens. Der Begriff ‚vernünftig‘ umfasst dann auch alle körperlichen Fähigkeiten, die mit den oben genannten eng verbunden sind. Der Ausdruck ‚Natur‘ bezeichnet die dem Menschen eigenen Bedingungen, die die verschiedenen Unternehmungen und Erfahrungen ermöglichen: Die Natur ist das ‚Prinzip des Handelns‘. Der Mensch erschafft seine Natur nicht, er besitzt sie als Geschenk und kann seine Fähigkeiten kultivieren, entwickeln und bereichern. Indem er von seiner Freiheit Gebrauch macht, um den Reichtum seiner eigenen Natur zu kultivieren, baut sich die menschliche Person im Laufe der Zeit auf. Selbst wenn sie aufgrund verschiedener Einschränkungen oder Bedingungen nicht in der Lage ist, diese Fähigkeiten zu nutzen, bleibt die Person immer als ‚unteilbare Substanz‘ mit deren ganzer unveräußerlichen Würde erhalten. Dies ist z. B. bei einem ungeborenen Kind, bei einem bewusstlosen Menschen, bei einem alten Menschen im Todeskampf der Fall“ (DI 9).

Der heilige Thomas von Aquin brachte es auf den Punkt, als er sagte, dass „Person das bezeichnet, was das Vollkommenste in der ganzen Natur ist, nämlich das Für-Sich-Bestehende vernunftbegabter Natur“⁷. In diesem Sinne können wir sagen, dass der Begriff „Person“, der auf den Menschen ebenso zutrifft wie auf die Engel oder auf die Personen der Heiligsten Dreifaltigkeit, einen formalen Bestandteil hat, der allen Personen gemeinsam ist: „die Subsistenz“⁸. Dieses vernunftbegabte Wesen subsistiert, auch wenn es nicht denken kann, auch wenn es nicht sprechen kann, auch wenn es unbewusst ist oder nicht kommunizieren und sich mitteilen kann. Es gibt eine ontologische Realität, die die Wurzel seiner unveräußerlichen Würde ist, unabhängig von allen Umständen.

Aus diesem Grund wird in dem Dokument darauf hingewiesen, dass wir, wenn wir von Würde sprechen, genau diese ontologische Würde meinen, die immer besteht, während der Ausdruck „Würde“ in der Alltagssprache gewöhnlich in anderen Zusammenhängen verwendet wird, die nicht dasselbe Niveau haben und Verwirrung stiften können:

„All dies führt uns dazu, die Möglichkeit einer vierfachen Unterscheidung im Verständnis von Würde zu erkennen: die *ontologische Würde*, die *sittliche Würde*, die *soziale Würde* und schließlich die *existenzielle Würde*“ (DI 7).

Ohne Würde leben

Jede menschliche Person verliert zwar nie seine ontologische Würde, die in jeder Situation besteht, aber er kann dennoch ein unwürdiges Leben im *moralischen* Sinne führen: „Er verhält sich in einer Weise, die seiner Natur [...], unwürdig ist“ (ebd.). Es wird auch oft gesagt, dass jemand in einem *sozialen* Sinne unwürdig lebt: „Wir beziehen uns auf die Bedingungen, unter denen ein Mensch lebt. Wenn beispielsweise in extremer Armut nicht die Mindestvoraussetzungen gegeben sind, damit ein Mensch seiner ontologischen Würde entsprechend leben kann, sagen wir, dass das Leben dieses armen Menschen ein ‚unwürdiges‘ Leben ist.“ (DI 8). Schließlich ist es auch in einem *existenziellen* Sinne üblich zu sagen, dass jemand kein würdiges Leben führt, indem man sich „zum Beispiel [auf den] [...] Fall eines Menschen [bezieht], dem es an nichts Lebensnotwendigem fehlt, der aber aus verschiedenen Gründen Schwierigkeiten hat, in Frieden, Freude und Hoffnung zu leben. In anderen Situationen ist es das Vorhandensein schwerer Krankheiten, gewalttätiger familiärer Verhältnisse, bestimmter pathologischer Abhängigkeiten und anderer Schwierigkeiten, die jemanden dazu bringen, seine Lebensverhältnisse gegenüber der Wahrnehmung jener ontologischen Würde, die niemals verdunkelt werden kann, als „unwürdig“ zu erleben.“ (DI 8).

3. Praktische Konsequenzen

Mit der Ablehnung der Todesstrafe wollte Papst Franziskus zeigen, wie weit unsere Überzeugung von der unveräußerlichen Würde der menschlichen Person geht: „Die entschiedene Ablehnung der Todesstrafe zeigt, wie weit wir die unveräußerliche Würde jedes Menschen anerkennen und

⁷ HL. THOMAS VON AQUIN, *Summa Theologiae* I, q. 29, a. 3, resp.: „persona significat id, quod est perfectissimum in tota natura, scilicet subsistens in rationali natura“.

⁸ Im Falle einer göttlichen Person handelt es sich um eine „subsistente Beziehung“. Bei der menschlichen Person handelt es sich um die Existenz eines vernunftbegabten Wesens und folglich „in Beziehung“, das sich nur dann voll verwirklicht, wenn seine Beziehungen durch die trinitarische Liebe verklärt werden.

akzeptieren können, dass auch er seinen Platz in dieser Welt hat. Denn wenn ich ihn nicht dem schlimmsten aller Kriminellen abstreite, werde ich ihn niemandem absprechen. Ich werde allen die Möglichkeit geben, diesen Planeten mit mir zu teilen, ungeachtet dessen, was uns trennen mag.“⁹

Der heilige Paul VI. sagte: „Keine Anthropologie über die menschliche Person kommt derjenigen der Kirche gleich, auch wenn die Person individuell betrachtet wird, hinsichtlich ihrer Originalität, ihrer Würde, der Unantastbarkeit und des Reichtums ihrer Grundrechte.“¹⁰ Und Benedikt der sechzehnte bekräftigte, dass die Würde der Person „ein grundlegendes Prinzip ist, das der Glaube an Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, immer verteidigt hat, vor allem wenn es gegenüber den geringsten und schutzlosesten Personen missachtet wird“¹¹.

Diese Überzeugung von der universellen Menschenwürde ist, wie Papst Franziskus betonte, wiederum das feste und stabile Fundament einer echten universellen Geschwisterlichkeit, in der die sozialen Rechte anerkannt werden: Wenn wir „die Würde jedes Menschen anerkennen [,können wir] [...] bei allen ein weltweites Streben nach Geschwisterlichkeit zum Leben erwecken“¹².

Aus diesem Grund werden in der Erklärung *Dignitas infinita* Themen wie die Armen, die Migranten, die Menschen mit Behinderungen, die Frauen, die Opfer von Gewalt oder Menschenhandel sind, angesprochen. Vergessen wir nicht, wie der heilige Johannes Paul II. lehrte, dass sich die Kirche, „für die Verteidigung oder Förderung der Würde des Menschen einsetzt, dies tut sie in Übereinstimmung mit ihrer Mission, die, auch wenn sie religiös und nicht sozial oder *politisch* ist, nicht umhinkann, den Menschen in seiner Ganzheit zu betrachten“¹³.

Indem *Dignitas infinita* sowohl die Ablehnung von Abtreibung und Euthanasie als auch die Verteidigung der sozialen Rechte umfasst, ermöglicht es eine bessere Wahrnehmung der Gesamtharmonie für ein tieferes Verständnis der katholischen Sicht. Aber gerade deshalb beinhaltet es auch eine Reflexion über die Würde des menschlichen Leibes mit all ihren Konsequenzen.

4. Der Körper

Wir sprechen nicht vom Körper als solchem, sondern vom Körper einer Person, und zwar nicht von dem eines Leichnams, sondern von dem Leib, der zur Person gehört, der sie ausdrückt, der ihr erlaubt, in Beziehung zu treten. Der „Leib“ in der Bibel umfasst in der Tat die Materie dieses Leibes, aber er ist mehr als diese Materie, denn er ist verklärt worden, um ein Mittel des Ausdrucks, der Kommunikation, der Begegnung, der Beziehung zu werden. Die Leiblichkeit ist unsere Art, die trinitarischen Beziehungen in dieser Welt widerzuspiegeln. Andererseits gibt es ohne den Leib streng genommen keine menschliche Person. In der *Summa Theologica* wird argumentiert, dass für den menschlichen Geist das Getrenntsein vom Leib „außerhalb seiner Natur liegt“¹⁴. Und *Dignitas infinita* erinnert uns mit einem Zitat aus dem Katechismus daran, dass „*der Leib* des Menschen [...] an der Würde des ‚Bildes Gottes‘ teil[hat]“¹⁵. Das Dokument lädt uns ein, die Konsequenzen dieser Überzeugung zu erkennen, wenn es die Gender-Ideologie und die Geschlechtsumwandlung ablehnt. Papst Franziskus lehrt: „Die Schöpfung geht uns voraus und muss als Geschenk empfangen werden. Zugleich sind wir berufen, unser Menschsein zu behüten, und das bedeutet vor allem, es so zu akzeptieren und zu respektieren, wie es erschaffen worden ist.“¹⁶

Die Geschlechtsumwandlung ist nicht nur eine äußerliche Veränderung oder vergleichbar mit einer normalen Schönheitsoperation oder einer Operation zur Heilung einer Krankheit. Es ist der Anspruch auf einen Identitätswechsel, auf den Wunsch, eine andere Person zu sein. In diesem Fall führt die

⁹ FRANZISKUS, Enz. *Fratelli tutti* (3. Oktober 2020), Nr. 269: AAS 112 (2020), 1065.

¹⁰ HL. PAUL VI., *Generalaudienz* (4. September 1968): *Insegnamenti VI* (1968), 886.

¹¹ BENEDIKT XVI., *Ansprache an die Teilnehmer der Vollversammlung der Päpstlichen Akademie für das Leben* (13. Februar 2010): *Insegnamenti VI/1* (2011), 218.

¹² FRANZISKUS, Enz. *Fratelli tutti* (3. Oktober 2020), Nr. 8: AAS 112 (2020), 971.

¹³ HL. JOHANNES PAUL II., *Ansprache bei der 3. Generalkonferenz des lateinamerikanischen Episkopats* (28. Januar 1979), III.1-2: *Insegnamenti II/1* (1979), 202-203.

¹⁴ THOMAS VON AQUIN, *Summa Theologiae* I, q. 89, a. 2.

¹⁵ *Katechismus der katholischen Kirche*, Nr. 364 (Hervorhebung im Orig.).

¹⁶ FRANZISKUS, Ap. Schreiben *Amoris laetitia* (19. März 2016), Nr. 56: AAS 108 (2016), 344.

Selbsteinschätzung unter dem Einfluss eines technokratischen Paradigmas zu der Annahme, dass die menschliche Freiheit, die durch die Technologie allmächtig geworden ist, eine alternative Realität nach Belieben schaffen kann.

Wir wollen nicht grausam sein und sagen, dass wir die Konditionierung der menschlichen Person und das tiefe Leid nicht verstehen, das in einigen Fällen von „Dysphorie“ besteht, die sich auch schon seit der Kindheit manifestiert.

Wenn in dem Dokument von „in der Regel“ die Rede ist, schließt dies nicht aus, dass es Fälle gibt, die außerhalb der Norm liegen, wie z. B. schwere Dysphorie, die zu einem unerträglichen Leben oder sogar zu Selbstmord führen kann. Diese Ausnahmesituationen müssen mit großer Sorgfalt bewertet werden. Was wir damit sagen wollen, ist, dass die Ideologie, die so viele Entscheidungen zur Geschlechtsumwandlung oft begleitet, die Verleugnung der geschenkten Realität beinhaltet, mit der Vorstellung, dass die geschlechtlich-leibliche Identität Gegenstand einer radikalen Veränderung sein kann, und dass sie immer den eigenen Wünschen und Freiheitsansprüchen eines jeden Einzelnen unterworfen ist, ebenso wie der Allmachtsanspruch, der den Gender-Ideologien zugrunde liegt.

Am Ende dieses kurzen Gedankengangs können wir mit gesundem Stolz wiederholen, was der heilige Paul VI. sagte: Keine Anthropologie über die menschliche Person kommt derjenigen der Kirche gleich.¹⁷

Victor Manuel Card. Fernández

¹⁷ Hl. PAUL VI., *Generalaudienz* (4. September 1968): *Insegnamenti VI* (1968), 886.